



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 45

Dezember 2012

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Rudolf Drux, Märchenstr. 1, 51067 Köln – rdrux@web.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für
Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 27.10.2011)

Bankverbindung: Commerzbank Frankfurt, 4 111 540 00, BLZ 500 800 00

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2012

I. In eigener Sache

Karl-Heinz Lindenberger †

Prof. Dr. Karl Heinz Lindenberger ist am 1. Oktober 2012 im Alter von 87 Jahren verstorben. Er war viele Jahre Mitglied in unserer Gesellschaft, seit 1999 gehörte er dem wissenschaftlichen Beirat an.

Karl Heinz Lindenberger wurde am 22. Mai 1925 in Karlsruhe geboren. 1943 hatte er mit dem Reifevermerk (Kriegsabitur) die Schule zum Kriegsdienst verlassen müssen, im Jahr darauf wurde er schwer verwundet. Lindenberger studierte Physik, zunächst in Karlsruhe, dann in Göttingen, wo er 1955 mit einer bei Hans Kopfermann entstandenen kernphysikalischen Arbeit promoviert wurde. Lindenberger folgte – wie auch Peter Brix – Kopfermann nach Heidelberg, wo er habilitiert wurde. 1961 erhielt er einen Ruf auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Kernphysik der FU Berlin, zugleich leitete er am Hahn-Meitner-Institut (HMI, heute: Helmholtz-Zentrum Berlin) den Aufbau des Sektors Kernphysik und wurde später dessen wissenschaftlicher Direktor. Seine bleibenden Verdienste um die Entwicklung des HMIs wie auch um den Neuaufbau des Fachbereichs Physik der FU Berlin wurden in den Nachrufen auf Karl Heinz Lindenberger besonders hervorgehoben und gewürdigt.

Karl Heinz Lindenberger hat trotz seiner kriegsverletzt bedingten zunehmenden Gehbehinderung immer wieder die Mühen auf sich genommen, zu unseren Jahrestagungen zu reisen. Solange es ihm irgend möglich war, nahm er auch an den Vorstands- und Beiratssitzungen teil, wo er aktiv und engagiert seinen Rat einbrachte. Dabei ging es dem Physiker Lindenberger vor allem um das wissenschaftliche Wirken unserer Gesellschaft und um die naturwissenschaftlichen Komponenten bei der Auseinandersetzung mit dem Werk von Georg Christoph Lichtenberg. Seine Verbundenheit mit Lichtenberg haben Karl Heinz Lindenbergers Angehörige auch in der Traueranzeige zum Ausdruck gebracht, welcher der Sudelbucheintrag L 833 vorangestellt war: „Frage: Was ist leicht und was ist schwer? Antwort: solche Fragen zu tun ist *leicht*; sie zu beantworten ist schwer.“

Die Lichtenberg-Gesellschaft ist Karl Heinz Lindenberger zu großem Dank und ehrendem Andenken verpflichtet!

Henning Holborn †

Henning Holborn ist am 4. August 2012 im Alter von 75 Jahren verstorben. Manche Teilnehmer unserer Jahrestagungen werden sich gern an ihn erinnern, wo er als eher stiller, stets freundlicher und humorvoller Gast zugegen war, immer in Begleitung seiner ebenso sympathischen Frau Ingeburg. Henning Holborn, von Beruf Jurist, zuletzt als Vorsitzender Richter am Landessozialgericht Nordrhein-Westfalens, hatte in unserer Gesellschaft einige Jahre das Amt des Kassenprüfers inne. Die Lichtenberg-Gesellschaft ist Henning Holborn zu Dank verpflichtet und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Werner Krumme †

Dr. Werner Krumme ist am 20. August 2012 im Alter von 90 Jahren verstorben. Werner Krumme war gelernter Maschinenschlosser und hatte auch als Former in einer Gießerei gearbeitet. Erst später hatte er das Studium der Medizin und Psychologie aufgenommen, hat nach seiner Facharztausbildung klinisch gearbeitet und war als neurologischer und psychiatrischer Gutachter tätig. Seit 1988 war Werner Krumme Mitglied unserer Gesellschaft. Zu seinen Publikationen zählen „Lichtenbergs äußere Erscheinung“ in *Wagnis der Aufklärung* sowie in Herausgeberschaft und mit einem Nachwort versehen der Neudruck vom *Göttinger Taschen-Calender* für das Jahr 1782. Die Lichtenberg-Gesellschaft wird Werner Krumme ein ehrendes Andenken bewahren.

Nachrichten aus der Gesellschaft

Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung 2012

Der Geschäftsführer erinnerte zunächst an die verstorbene langjährige Geschäftsführerin Margot Weyrauch und an die verstorbenen aktiven Mitglieder und Förderer Fritz Ebner und Klaus Piller. Die Aktivitäten der Gesellschaft und ihrer Mitglieder sind in den halbjährlichen „Lichtenberg-Mitteilungen“ dokumentiert. Der Mitgliederstand ist weiter fallend (aktuell 246), die Zahlungsmoral ist nach wie vor schlecht (rückständige Beitragszahlungen). Ein besonderer Dank wurde Alfred Nordmann und den Darmstädter Helfern ausgesprochen, durch deren Einsatz beim Versand der Lichtenberg-Mitteilungen Kosten eingespart werden konnten. Auch für diese zukünftig anfallende Tätigkeit werden ehrenamtliche Verantwortliche

und Helfer gesucht. Das Lichtenberg-Jahrbuch 2011 lag zur Tagung vor, das Lichtenberg-Jahrbuch 2012 soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Aus dem Bericht des Schatzmeisters sei erwähnt, dass das Mitglied Günter Koch der Gesellschaft eine Spende von € 1.500,- hat zukommen lassen. Die Kassenprüfer Jürgen Schwarz und Joachim Ehrhardt legten ihren Prüfbericht vor, es gab keinerlei Anlass für Beanstandungen.

Der amtierende Vorstand wurde von der Mitgliederversammlung einstimmig entlastet. Bei der nach drei Amtsjahren fälligen Vorstandswahl wurden der Vorsitzende Rudolf Drux, Geschäftsführer Klaus Hübner und Schatzmeister Georg-Christoph Lichtenberg einstimmig wiedergewählt. Als Kassenprüfer wurden Joachim Ehrhardt (alt) und Gisela Buggisch (neu im Amt) gewählt.

Weitere Nachrichten aus der Gesellschaft

Dem wissenschaftlichen Beirat gehören derzeit folgende Mitglieder an: Bernd Achenbach (Düsseldorf), Martel Döring (Ober-Ramstadt), Julia Hoffmann (München), Ulrich Joost (Ober-Ramstadt), Joachim Kalka (Stuttgart), Burkhard Moennighoff (Volkerode), Alfred Nordmann (Darmstadt), Jürgen Schwarz (Neckargemünd) und Friedemann Spicker (Königswinter). Der Beirat trifft sich jährlich zweimal mit dem Vorstand und berät mit ihm gemeinsam über Aktivitäten und Projekte, vor allem über Inhalte und Modalitäten der künftigen Jahrestagungen. Es darf erwähnt werden, dass für die zumeist sonntags in Darmstadt stattfindenden Sitzungen keinerlei Aufwandsentschädigungen, Reisekosten oder Spesen gezahlt werden.

Beim Versand des Lichtenberg-Jahrbuchs 2011 wurden versehentlich auch einige Exemplare an Teilnehmer der Jahrestagung 2012 verschickt, die ihr Jahrbuch dort bereits in Empfang genommen hatten. Wir bitten, das ärgerliche Versehen zu entschuldigen!

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Herrn Marko Grassmann in Zürich, Stader Geschichts- und Heimatverein

Mondkarten, Chronometer und Expeditionsreisen

Zur 35. Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft

„Über das Weltgebäude“ hatte Georg Christoph Lichtenberg im *Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen*, dem „Supplement“ zum *Göttinger-Taschen-Calender* von 1779, einen aufklärenden und allgemeinverständlichen Beitrag verfasst. „Nicht sowol eine trockene Darstellung [...] als vielmehr Betrachtungen über diesen und jenen Theil des unermesslichen Ganzen, neuere Bemerkungen, Muthmaßungen, Vergleichen und Sinnlichmachung der mannichfaltigen Erscheinungen, die es darbietet,“ wollte er damals seinen Lesern bieten. Ganz so All-umfassend waren die Zielsetzungen nicht, als Ulrich Joost im Scheunensaal der Ober-Ramstädter Hammermühle fünfzig Gäste zur fünfunddreißigsten Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft begrüßte. Das Tagungsmotto „Über das Weltgebäude“ wies auf die Forschungen und Erkenntnisse zur Naturlehre im Zeitalter der Aufklärung. In den Vorträgen wurde vor allem über Zeitgenossen Lichtenbergs berichtet, deren Erkundungsreisen über die Grenzen des hannöversch-englischen Königreichs hinaus gingen, „Erfahrungen“, die auch Lichtenberg gern reisend gesammelt hätte.

Den Vortrag „Vorstellungen zur Erdgeschichte im 18. Jahrhundert und in der Gegenwart“ begann Wolfgang Stinnesbeck (Heidelberg) mit einem Rückblick auf Herodots „Historien“ und Empedokles' „Über die Natur“, in denen bereits neuzeitlich wirkende Gedanken zur Paläontologie und zur Evolutionstheorie enthalten waren. Stinnesbeck übersprang zweitausend Jahre und sprach über die Erklärungsmodelle, die seit Renaissance und Aufklärung die Entstehung der Welt und organischen Lebens zu beschreiben versuchen. Mit der Überwindung aristotelischer Deutungen und nach der im 18. Jahrhundert ausgetragenen bipolaren Kontroverse um Neptunismus und Vulkanismus entwickelten sich seither die Geologie (mit dem heutigen Wissen um den „Kreislauf der Gesteine“) und die darwinsche Evolutionstheorie. Bloße Annahmen und religiöse Interpretationen wurden zugunsten von empirischer Faktensammlung und wissenschaftlicher Analyse zurückgedrängt. Dass sich bis in die Gegenwart andere Weltbilder erhalten oder gar eine Wiederbelebung erfahren haben, zeigen die Anhänger von John Usshers „Annales“ (Ussher-Lightfoot-Kalender) oder die „Jung-Erde-Kreationisten“.

Einen weiteren naturwissenschaftlichen Akzent setzte Peter König (Heidelberg) mit seinen „Formen der Natur“ in der Naturphilosophie um 1800“. In seinem Vortrag über Weltmodelle und „Offenbarungen der Natur“ wurde bei den Ausführungen zu Immanuel Kant (die Form gibt den

Dingen ihr Sein) und Goethe (Gestaltungskräfte von Materie und organischen Körpern) deutlich, wie sehr (nicht nur) zu jener Zeit Natur- und Geisteswissenschaften verknüpft und wie wenig naturwissenschaftliche Darlegungen von philosophischen Schriften oder Literatur getrennt waren (Goethes Faust).

Fritz Bosch, Physiker am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt, stellte die scheinbar triviale Frage „Warum ist es nachts überhaupt dunkel?“. Dahinter verbirgt sich das sogenannte „Olbersche Paradoxon“, der Widerspruch zwischen der Vorhersage eines hellen Nachthimmels in einem unendlich ausgedehnten, sternreichen Universum und seiner doch dunklen Erscheinung. „Licht ins Dunkel“ scheint inzwischen gebracht zu sein, vereinfachend dargestellt, basieren die heutigen Erklärungen darauf, dass das sichtbare Universum räumlich und zeitlich begrenzt ist und die Sterne nur eine begrenzte Lebensdauer haben. Beruhigend zu hören war in dem Vortrag, dass Erkenntnisse und Überlegungen zum Universum, die einen Giordano Bruno noch auf den Scheiterhaufen der Inquisition gebracht hatten und die Galileo Galilei zum öffentlichen Widerruf zwangen, seit dem 18. Jahrhundert (und zumindest bis in die Gegenwart) gefahrlos geäußert werden dürfen und dass die meisten Glaubensrichtungen nun einen Weg gefunden haben, wie sie mit naturwissenschaftlichen Weltbildern leben können. Einen Absolutheitsanspruch beansprucht auch die heutige Wissenschaft nicht, denn Bosch beschloss seine Ausführungen: „Das ist das Destillat dessen, was man heute zu wissen glaubt.“

Der Vortrag von Armin Hüttermann vom „Tobias Mayer Verein Marbach“ über „Tobias Mayer und Carsten Niebuhr“ führte die Zuhörer zurück vom Himmel auf die Erde, denn Tobias Mayers eigentliches Interesse galt nicht der Astronomie (Lichtenberg veröffentlichte postum Mayers berühmte Mondkarte) sondern der Geografie und Kartografie. Mit seinen Mondtabellen hatte Mayer eine Lösung des für die Seefahrt so wichtigen „Längengradproblems“ erarbeitet, für die das auslobende „Board of Longitude“ später der Witwe des früh verstorbenen Mayer eine Prämie von 3.000 Pfund Sterling zuerkannte. Autodidakt Tobias Mayer hatte bei J. B. Homanns kartografischer Anstalt in Nürnberg mit seinen Landkarten frühen Ruhm erworben und war 1751 an die Göttinger Georgia Augusta berufen worden, 1754 wurde er dort Leiter des neu eingerichteten Observatoriums. Mayer starb neununddreißigjährig im Jahr 1762. Zwei Jahre zuvor hatte er seinem Schüler Carsten Niebuhr Aufträge zu astronomischen Längenbestimmungen auf dessen 1761 begonnener Expeditionsreise in die arabischen Länder mitgegeben.

Über die „Arabische Reise“, die Carsten Niebuhr als Mathematiker und Kartograf im Auftrag des dänischen Königs Friedrich V. angetreten hatte, berichtete der Göttinger Bibliotheksrat Reimer Eck in seinem thematisch anknüpfenden Vortrag „Zwischen Sanaa, Göttingen und London. Carsten Niebuhr, Lichtenberg und Tobias Mayers Methode der Längenbestimmung.“ Begonnen wurde diese vom Göttinger Orientalisten Johann David Michaelis erste wissenschaftlich begründete und konzipierte Expedition in die Länder des arabischen und vorderasiatischen Raums im Januar 1761 in Kopenhagen. Anfänglich mit dabei waren der Philologe von Haven und der Zoologe und Botaniker Forsskål, die wie Niebuhr zuvor bei Michaelis Arabisch studiert hatten. Hinzu kamen der Arzt Cramer, der Zeichner Baurenfeind und der Diener Berggren. Nach Aufhalten und Studien in Kairo und auf dem Sinai, in Dschidda, Sanaa und Mokka waren 1763/64 Niebuhrs sämtliche Begleiter gestorben, vermutlich an den Folgen der Cholera. Niebuhr setzte die Reise allein fort und gelangte über Bombay, Persepolis und Aleppo erst 1767 wieder nach Kopenhagen zurück. Die erhalten gebliebenen Notizen und Zeichnungen vermehrten das Wissen Europas über den Orient. Carsten Niebuhrs ausführliche Beschreibung dieser „Arabischen Reise“ gilt als erster bedeutender ethnografischer Bericht überhaupt.

Der rote Faden der geografischen Längenbestimmung führte von Tobias Mayer über Carsten Niebuhr zu einem „Zeitmesser für die Seefahrt mit »neuen und originell darin herrschenden Ideen«“. Günther Oestmann (Berlin) stellte in seinem Beitrag die „Seeuhr“ des Bremer Uhrmachers Johann Georg Thiele aus dem Jahr 1778 vor. Neben den im 18. Jahrhundert von John Harrison und John Arnold entwickelten Chronometern, die bis in die 1960er Jahre über exakte Zeitmessung die geografische Längenbestimmung und damit die Navigation von Schiffen (und später auch von Flugzeugen) ermöglichten (Quarzuhren und das satellitengestützte GPS folgten), hatte es andere, aufwändigere, weniger genaue und entsprechend weniger erfolgreiche Konstruktionen gegeben, wie die vom Uhrmacher Thiele. Der Vortrag ließ daran erinnern, dass es bei Erfindern und Entdeckern häufig auch weniger glückliche „Zweit- und Drittplatzierte“ gab, deren Namen zumeist in Vergessenheit geraten sind.

Ein weiterer Zeitgenosse, Mitarbeiter und Freund von Georg Christoph Lichtenberg war der Weltreisende, Naturforscher und Revolutionär Georg Forster, den Franz Fujara (Darmstadt) in seinem Vortrag vorstellte und dabei besonders dessen politisches, aufklärerisches Denken hervorhob. Zusammen mit seinem Vater Reinhold hatte der junge Forster James Cook auf dessen zweiter Südseereise (1772-1775) begleitet. Mit seinen

Reiseaufzeichnungen gilt Georg Forster als früher Ethnologe und Vertreter der wissenschaftlichen Reiseliteratur. Sein kritischer Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit durchzieht auch die als bedeutende kunsthistorische Betrachtungen klassifizierten „Ansichten vom Niederrhein“, die er 1790 nach einer gemeinsamen Reise mit dem jungen Alexander von Humboldt geschrieben hatte. Seine „Liebe zur Welt“ (Klaus Harpprecht) scheint Georg Forster früh den Tod gebracht zu haben, denn der deutsche Jakobiner Forster starb 1794 in Paris, in das ihn sein revolutionärer Impetus getrieben hatte. Forsters politisches Denken und Wirken wurde im 19. Jahrhundert und bis in die 1970er Jahre weitgehend totgeschwiegen.

Die Tagung wurde begleitet von der Ausstellung „Beginn der wissenschaftlichen Forschungsreisen“ im Heimatmuseum Ober-Ramstadt, zu der Museumsleiter Otto Weber einführende Worte sprach. Neben einem Replikat vom Mondglobus Tobias Mayers veranschaulichten vor allem das ausgestellte Kartenwerk und Bildmaterial die Expeditionen von Carsten Niebuhr, Georg Forster und Alexander von Humboldt.

Zum Tagungsprogramm gehörte der Empfang der Stadt Ober-Ramstadt, bei dem Bürgermeister Werner Schuchmann die zweijährlich hier weilenden Gäste willkommen hieß. Genügend Zeit blieb den Tagungsteilnehmern auch für gesellige Gespräche an jenen warmen Sommerabenden. Zwar wurde nicht, wie Hogarth es beim „Wahlschmaus“ gezeichnet und wie Lichtenberg es beschrieben hatte, „Rack in Fässern [...] in öhmichte Bütten zum Punsch ausgeleert,“ aber statt heißem Punsch mit Arrak ließ man sich den kühlen Wein schmecken beim Tagesausklang im Scheunensaal der Hammermühle.

Traditionsgemäß war der Abschlussvortrag einem freien Thema gewidmet. Joachim Kalka (Stuttgart) sprach am helllichten Sonntagvormittag über „Die Geburt der Psychologie aus dem Geist der Gespenstergeschichte. ‚Erfahrungsseelenkunde‘ in der Goethezeit“. Kalka versprach „eine kleine Schaumspise“ und forderte „Platz für das Gespenst“. Auf dem Platz erschienen Goethes getilgte Obszönitäten aus der Walpurgisnacht, ein Proktophantasmist („Arsch-Hirngespinstler“ hatte Albrecht Schöne übersetzt), Geisterspuk und Polterer. Mit dem Rückblick auf den Beginn des 18. Jahrhunderts, als aus dem Glauben und Aberglauben an Hexen und Teufel unglaublich reale Folter wurde, zeichnete Kalka den Verlust der theologischen Oberhoheit über Aberglauben und Wunder bis zum Ende des Jahrhunderts, als psychologische Romane die gänzlich irdischen Quellen der Seelenqualen deuteten (Karl Philipp Moritz, E.T.A. Hoffmann). Mit der Entlarvung des Trugs war Platz geworden für Gespenstergeschichten und

Schauerromane. – Kalkas Capriccio, gedankensprühend und sprachlich geschliffen, lässt sich zusammenfassend nicht wiedergeben. Sein Essay wird – wie einige der anderen Vorträge auch – in einer der nächsten Ausgaben des Lichtenberg-Jahrbuchs vollständig abgedruckt zu lesen sein.

Klaus Hübner

Jahrestagung 21.-23. Juni 2013 in Bückeburg

Die nächste Jahrestagung findet vom 21.-23. Juni 2013 in der ehemaligen Residenzstadt Bückeburg statt, wo Lichtenberg im September 1772 auf der Durchreise nach Osnabrück den Hofprediger Johann Gottfried Herder aufsuchte. Gastgeber ist das Niedersächsische Landesarchiv und Staatsarchiv Bückeburg, das seine Räume im Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Schloss hat.

Eine frühzeitige Hotelreservierung wird dringlich empfohlen! Das Hotel Am Schlosstor (www.schlosstor.de) bietet für unsere Tagungsteilnehmer bei Buchungen bis zum 31. März 2013 einen Sonderpreis an. Reserviert sind (zunächst) 15 Einzelzimmer zu € 64,-/Nacht und 7 Doppelzimmer zu € 89,-/Nacht (inkl. Frühstücksbüffet). Bitte melden Sie sich zeitig mit dem Stichwort „Lichtenberg-Tagung“ an! Weitere Hotels sind nachstehend aufgeführt. Ausführliche Informationen zur Jahrestagung 2013 in Bückeburg gibt es in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 46 (Mai 2013).

Hotel (Garni) Am Schlosstor
Lange Straße 31
31675 Bückeburg
Tel 0 57 22 / 95 99 0
22 EZ € 64,- / 12 DZ € 89,-
„Lichtenberg-Tagung“

Hotel/Restaurant Jetenburger Hof
Jetenburger Straße 33 (Nähe Bahnhof)
31675 Bückeburg
Tel 0 57 22 / 17 35
EZ € 45,- / DZ € 65,-

Brauhaus Hotel Restaurant Café
Braustraße 1
31675 Bückeburg
Tel 0 57 22 / 9 12 95 60
10 DZ ab € 85,-

Hotel/Restaurant Ambiente
Herminenstraße 11
31675 Bückeburg
Tel 0 57 22 / 96 70, 0 57 22 / 96 74 44
EZ ab € 88,- / DZ ab € 122,-

Hotel Garni Bemfert
Braustraße 8
31675 Bückeburg
Tel 0 57 22 / 47 21
3 EZ € 38,- / 4 DZ € 68,-

Preise unverbindlich, Stand 2012

ALG-Tagung in Göttingen

Die diesjährige ALG-Tagung (Die „Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e.V.“ ist der Dachverband von über 200 Einrichtungen) fand auf Einladung der Lichtenberg-Gesellschaft vom 7.-9. September 2012 in Göttingen statt. Nach zwei Stadtführungen (darunter „Klein, aber oho – Auf den Spuren Lichtenbergs“) gab es einen Empfang durch die Stadt Göttingen in der historischen Halle vom Alten Rathaus. Am Samstag tagte man im historischen Gebäude „Paulinerkirche“ der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek und nahm an Vorträgen und Podiumsgesprächen teil. Zum Rahmenthema „Vom paradiesischen Trip zur elektronischen Hölle – Chancen und Risiken der Digitalisierung“ wurde vor allem über aktuelle und sich abzeichnende Veränderungen im Verlagswesen diskutiert. Weiter gab es Projektpräsentationen einiger Mitglieds-gesellschaften. Für die gastgebende Gesellschaft sprach Ulrich Joost über „Lichtenbergs Göttingen“, Eva Willms las dazu Lichtenberg-Zitate aus Briefen und Sudelbüchern. Klaus Hübner stellte den anwesenden einhundert Vertretern der literarischen Gesellschaften und Gedenkstätten in einem Kurzvortrag die Entwicklung der Lichtenberg-Gesellschaft vor. Sein Vortragstext wird in den Mitteilungen Nr. 46 abgedruckt zu lesen sein. Zum kulturellen Angebot für die Tagungsteilnehmer gehörte am Samstag Abend der Besuch einer Vorstellung im „ThOp“, im „Theater im Operationssaal“, einem Hörsaal der Göttinger Universitätsmedizin aus den 1880er Jahren. In dem alten Klinikgebäude ist jetzt das Philologische Seminar der Universität untergebracht. Mit der Mitgliederversammlung am Sonntagvormittag endete die Jahrestagung der ALG (www.alg.de), auf der die Tagungsteilnehmer auch ihr Wissen über das Leben und Wirken des Göttinger Experimentalphysikers, Literaten, Philosophen und Aufklärers Lichtenberg angereichert haben dürften.

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Der Bildhauer Berahna Massoum hat ein Sandstein-Relief für die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule in Kassel-Oberzwehren geschaffen. Das 2,50 Meter breite und ein Meter hohe Relief zeigt neben einem Porträt des Namensgebers der Schule die Wissenschaften, mit denen sich Lichtenberg beschäftigt hat: Physik, Mathematik, Astronomie, Philosophie sowie die Literatur, symbolisiert durch Sextant, Elektroskop, Schreibfeder und Bücher. Der Stein steht auf dem Schulhof im Eingangsbereich der Schule. (*HNA – Hessische/Niedersächsische Allgemeine*, 11.7.12).

So unbeweglich wie der vorgenannte Steinbrocken ist die Lichtenberg-Skulptur auf dem Göttinger Marktplatz (siehe dazu Bild und Bericht in den Mitteilungen Nr. 44) mitnichten, denn Lichtenberg bleibt noch für geraume Zeit auf „Wanderschaft“. Dies hat die Stadtverwaltung am 9.7.12 „aufgrund zahlreicher Anfragen“ mitgeteilt (Die Tageszeitung *Göttinger Tageblatt* servierte ihren Lesern diese Meldung mit 14tägiger Verspätung erst am 25. Juli, dann immerhin mit einem Foto vom gegenwärtigen Standort!). Das Werk von Fuat Dushku wird doch wieder auf seinen zuletzt angestammten Platz gegenüber der Standesamtstreppe zurückkehren, allerdings erst, wenn sämtliche Sanierungs- und Pflasterarbeiten in der Weender Straße und vor dem Alten Rathaus abgeschlossen sind, was nicht vor Ende 2013 der Fall sein wird. Es ist sogar geplant, die Skulptur zwischenzeitlich noch zwei weitere Mal umzusetzen. – Die Redaktion der Lichtenberg-Mitteilungen wird fortan in unregelmäßig erscheinenden Bulletins über Standortwechsel und den jeweilig aktuellen Standort der Bronzeskulptur berichten, damit für die interessierte Leserschaft ein Auffinden des Denkmals jederzeit möglich ist!

Seit 2004 gibt es an der Göttinger Georg-August-Universität die Kinder-Uni, eine der 2002 in Tübingen begonnenen und inzwischen an zahlreichen Universitäten vertretenen Einrichtungen, in denen Kindern spielerisch wie ernsthaft die wissenschaftliche Forschung und Wissensvermittlung näher gebracht werden. Anlässlich des 275-jährigen Jubiläums der Georgia Augusta tauchte die Göttinger Kinder-Uni am 20.6.12 ab in die Geschichte der Naturwissenschaften. Physikprofessor Arnulf Quadt, „Lehrstuhlnachfolger“ Lichtenbergs, zeigte sich im Habit des 18. Jahrhunderts und führte

zusammen mit einigen seiner „Purschen“ den wissbegierigen und staunenden Nachwuchs mit der Vorlesung „Zauberhafte Physik“ in die Anfangsgründe der Naturlehre ein. Im Mittelpunkt standen dabei Experimente, die Lichtenberg erdacht und damals seinen Purschen gezeigt hatte. Die Show aus spektakulären Experimenten, die rauchen, brennen, knallen, klingen, schweben, fliegen und hüpfen, fand allerdings nicht wie vor über zweihundert Jahren in der Gotmarstraße 1 statt sondern in der Fakultät für Physik auf dem erst im letzten Jahrzehnt errichteten Nord-Campus, hier allerdings wiederum im modernen „Lichtenberg-Hörsaal“.

In der öffentlichen Vortragsreihe „Geschichte der Physik – Revolutionen großer Denker“ der Georg-August-Universität Göttingen sprach am 10.7.12 der Wissenschaftshistoriker Heiko Weber über „Lichtenberg und die Elektrizität – Physik in der Epoche der Romantik.“ Weber ist Koordinator des Projekts „Johann Friedrich Blumenbach – online“. Das Langzeitprojekt ist ein Vorhaben im Rahmen des Akademienprogramms der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, angesiedelt bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Seit einigen Wochen *twittert* unser Mitglied Peter Möller unter dem account @Lichtenbergiana Gedanken und Einfälle aus Lichtenbergs Werk. In loser Folge werden hier Lichtenberg-Highlights – selbstverständlich mit dem Promiesschen Prüfkenzeichen versehen! – der Web-Öffentlichkeit präsentiert. Wer sich einen Einblick verschaffen möchte, kann das hier tun: <https://twitter.com/#!/Lichtenbergiana>. Die Auswahl der *tweets* unterliegt den subjektiven Kriterien unseres Mitglieds. Dort, wo sich Bezüge zu aktuellen Themen ergeben, sind diese, wenn nicht beabsichtigt (so wie etwa im Umfeld des diesjährigen Venustransits), so doch manchmal unvermeidbar (etwa D 451 im Zusammenhang mit der Entlassung des Ministers Röttgen). Bleibt die Hoffnung, dass @Lichtenbergiana viele *follower* finden möge! (Rückfragen zu *twittern*, *tweets* und *follower* mögen die Leser bitte nicht an die Redaktion richten, sondern im eigenen jüngeren Bekanntenkreis beantworten lassen!).

Das Lichtenberg-Denkmal im Akademiehof (oder auch „Lichtenberghof“) vor der Paulinerkirche in Göttingen hatte Anfang August außergewöhnlichen Besuch erhalten. Sein künstlerischer Schöpfer Volker Neuhoff war aus Nienburg in die Universitätsstadt gekommen, um die von ihm 1992 geschaffene Bronzeskulptur zu „begutachten“ und er fand das bronzene Ebenbild nach 20 Jahren noch in bester Verfassung vor. Die Präsidentin der Georg-August-Universität, Professor Dr. Ulrike Beisiegel, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Künstler und Wissenschaftskollegen

Professor Dr. Neuhoff zu begrüßen, der rund dreißig Jahre lang die Forschungsstelle Neurochemie am Göttinger Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin geleitet hatte. Die Nienburger Tageszeitung *Die Harke* berichtete am 5.8.12 in Wort und Bild über den hohen Besuch, der sich im Schatten des großen Gelehrten sonnte. (NB. Auf der Website dieharke.de der 1821 gegründeten Zeitung wird in der Verlagsgeschichte über den merkwürdigen und in der deutschen Zeitungslandschaft einmaligen Namen aufgeklärt: „Unsere Harke soll den geliebten Boden unserer Heimat reinigen helfen vom Unkraute der geistigen Trägheit und des Unglaubens. Die Harke, ein Werkzeug, welches jeder gebraucht, der ein Stück mütterliche Erde bebaut. Auch unsere Harke ist für jedermann bestimmt, deren Inhalt und seinem Gesichtskreis und Gedankengang angepaßt ist,“ so hatte es 1871 in der Einladung zum Abonnement geheißen).

Auch im Zeichen Lichtenbergs stand am 30.8.12 die kleine Feier zur Enthüllung einer Gedenktafel für John [Johannes] Tompson am Haus Weender Straße 43 in Göttingen. John Tompson (1693 – 1768) war der „Erste Ordinarius für Englisch“ an der Georg-August-Universität und damit der erste Sprachlehrer für Englisch an einer Universität überhaupt, wusste die Anglistik-Professorin Barbara Schaff in ihrer Laudatio zu erzählen. Der 1693 in London geborene Tompson lehrte seit 1731 an der Universität Helmstedt. 1735 wurde er als Sprachlehrer für Englisch und Italienisch an die Georgia Augusta berufen, wo er 1751 zum außerordentlichen und elf Jahre später zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Von 1763 bis zu seinem Tod 1768 wohnte Tompson in der Weender Straße 43. Hier hatte auch Lichtenberg vom Juni 1767 bis März 1772 gewohnt und auch danach noch während der Unterbrechungen seiner hannöverischen Vermessungsreisen bis schließlich zum Antritt seiner zweiten Reise nach England Anfang 1774. Bei seiner ersten Englandreise 1770 hatte Lichtenberg seine englischen „Zöglinge“ Lord Thomas Swanton und William Henry Irby aus dem Tompsonschen Haus in ihre Heimat zurück begleitet.

Auch im Zeichen Lichtenbergs stand die kleine Gedenkfeier zum 250. Geburtstag vom Zeichner und Kupferstecher Ernst Ludwig Riepenhausen (6.9.1762 – 27.1.1840), die am 5.9.12 im Städtischen Museum in Göttingen stattfand, begleitet von einer Ausstellung einiger seiner Werke. Neben den Hogarth-Stichen, mit denen Riepenhausen weithin bekannt wurde, fertigte er Stiche u.a. für Lichtenbergs Professorenkollegen Blumenbach und Heyne. Riepenhausen hat über vierhundert studentische Stammbuchkupfer gestochen, beliebte Andenken in damaliger Zeit.

Der Komponist Christian Münch, Jahrgang 1951, hat ein Gedicht Lichtenbergs musikalisch untermalt. Entstanden als Kompositionsauftrag der Göttinger Kammermusikgesellschaft aus Anlass des 275-jährigen Universitätsjubiläums, war die Uraufführung von „... die Hexe, die ich meine, lacht?“ am 16.9.12 in der Universitätsaula zu hören und zu erleben. Die Sängerin Sarah Maria Sun bewegte sich zwischen den einzelnen Strophen hexengleich durch den großen Raum und ließ auch die luftigen Höhen der Empore nicht aus. Das Minguet-Quartett begleitete sie zu „Münchs technisch anspruchsvollem und keinesfalls gefälligem Werk, das abgehakt, zuweilen holprig daherkommt und sich vielfach in schrillen Flageolett-Höhen bewegt. Man könnte meinen, man höre den Flug der Hexe auf ihrem Besen,“ wusste Marie Varela für das *Göttinger Tageblatt* zu berichten („Wie der Flug einer Hexe auf ihrem Besen.“ *GT*, 20.9.12).

Das Wissenschaftsfestival „Rätsel der Materie“ gehört zu der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Reihe „Highlights der Physik 2012“, in Göttingen fand es vom 18.-22.9.12 statt. Mitgestalter waren die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG) und die Georg-August-Universität Göttingen. Das Herzstück des Festivals war eine Mitmach-Ausstellung auf dem Marktplatz am Gänseliesel, außerdem gab es Live-Experimente, Wissenschaftsshows, Vorträge von Spitzenforschern und jede Menge Physik „zum Anfassen und Ausprobieren“. Auch die Universitätsheiligen Gauß und Lichtenberg waren mit eigenen Ständen vertreten, beim Experimentalphysiker wurden täglich elektrophor-frische Lichtenbergsche Figuren erzeugt. Ob das Ziel des Festivals erreicht worden ist, mehr Interesse für naturwissenschaftliche Ausbildungs- und Studiengänge zu wecken, wird sich allerdings kaum physikalisch exakt messen lassen!

Über „Goethe und Lichtenberg“ sprach Alfred Nordmann am 13.9.12 vor der Goethe-Gesellschaft in der Kurstadt Bad Harzburg, worüber auch die *Goslarer Zeitung/Bad Harzburger Zeitung* berichtete. Die zahlreichen interessierten Zuhörer erfuhren von Lichtenbergs Werther-Kritik und vom spannungsreichen Verhältnis zwischen den beiden, das sich vor allem nach der Korrespondenz über Goethes Farbenlehre verstärkt hatte (Goethe hatte in der Neuauflage des „Erleben“ vergebens nach seiner Farbenlehre gesucht). Auch die vermeintliche Bewunderung, man könne sich Lichtenbergs Schriften als einer wunderbaren Wünschelrute bedienen, ist eben nur ein scheinbares Lob Goethes (wie es Alfred Nordmann im Lichtenberg-Jahrbuch 2002 aufgezeigt hat).

III. Alte und neue Bücher

Dinge des Wissens. Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung in der Paulinerkirche Göttingen vom 2.6. bis 7.10.2012 anlässlich des 275. Jubiläums der Georg-August-Universität Göttingen. Herausgegeben von der Georg-August-Universität Göttingen. 352 S. mit 315 farb. Abb., Göttingen: Wallstein 2012, ISBN: 978-3-8353-1064-3, € 19,90.

Aus der Verlagsankündigung: Die international bedeutenden Lehr- und Forschungssammlungen der Universität Göttingen reichen in ihren Anfängen z.T. bis in die Frühphase der 1737 gegründeten Georgia Augusta zurück. Einige von ihnen wurden zum Grundstock des berühmten 1773 gegründeten »Akademischen Museums«, das Georg Christoph Lichtenberg als »epochemachendes Phänomen« bezeichnete. Der reich bebilderte Begleitband vereint Essays und Kurzbeiträge zur Genese, Theorie und Praxis universitärer Sammlungen und unterstreicht ihre wissenschaftshistorische und aktuelle Bedeutung.

Karin Bucher und Matthias Kuhn (Hrsg.): *Die Mona Lisa von Trogen. Fakten und Fiktionen zu Porträts in Öl auf Leinwand.* 96 S., Abb., Herisau: Appenzeller Verlag 2010, ISBN 978-3-85882-536-0, ca. € 33,-. Sechzehn Autoren und Musikerinnen ließen sich inspirieren von Porträts aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Ein spezielles Lese-, Bilder- und Hörbuch. Mit einer Kurzgeschichte von Kurt Bracharz zu dem Bild „Lavater und Urgroßmutter“, in der es um einen angeblichen Brief Lichtenbergs geht.

Michaela Vieser: *Von Kaffeeriechern, Abtrittanbietern und Fischbeinreißern.* 240 S., Ill., München: C. Bertelsmann Verlag 2010, ISBN: 978-3570100585, € 19,99. „Man lässt jetzt seinen Schatten besehen wie ehemals sein Wasser,“ zitiert Michaela Vieser (nicht ganz wortgetreu F 587) Lichtenbergs Kommentar zur Raserei mit der Schere, die seit wenigen Jahren die Fürstenhäuser und Gebildeten Europas beschäftigte. Im Kapitel „Silhouettenschneider“ geht es um den Scherenschnitt, die Porträt-silhouette, die angefertigt, gedeutet und getauscht wurde. Auch Lichtenbergs Schriften gegen Lavaters Physiognomik und das „Fragment von Schwänzen“ werden erwähnt.

Steven Tester: *Georg Christoph Lichtenberg: Philosophical Writings* (Sunny Series in Contemporary Continental Philosophy). 176 S., New York: St Univ of New York 2012. ISBN-13: 978-1438441979, € 54,-.

Aus unserer Autorenpost:

Michael Marie Jung: *Vom Willen zum bewegenden Wort. Betrachtungen und ein Schatz von neuen Aphorismen und Sprüchen*. 227 S., Norderstedt: Books on Demand 2012, ISBN 978-3-8482-1372-6.

Einleitende Gedanken und über 2.000 neue Gedankensplitter in Michael Marie Jungs nun schon sechzehnten Buch, darunter die Nr. 587: „Lehrmeinungen, wie schwer bewachte Futternäpfe.“

IV. Aufgelesenes

„Wie sind wohl die Menschen zu dem Begriff von Freiheit gelangt? Es ist ein großer Gedanke gewesen“, notierte einst Georg Christoph Lichtenberg. Gewesen, bevor er zu schrumpfen begann?“ resümierte (resignierte?) Eckart Spoo in seinem Beitrag „Presse- und andere Freiheiten“, gelesen in: *Ossietzky*, Zweiwochenzeitschrift für Politik, Kultur, Wirtschaft, Heft 12, Mai 2012. NB: Das Zitat steht so (vermutlich textgenau) bei Leitzmann [J 261] und bei Promies [J 276]. In den „Vermischten Schriften“, 1803-1806, Bd. 1, S. 39, und in den „Vermischten Schriften“, 1867, „Neue Original-Ausgabe, Bd. 1, S. 66, heißt es abweichend: „Wie sind wohl die Menschen zu dem Begriff von Freiheit gelangt? Es war ein großer Gedanke.“ Dort also ohne das Plusquamperfekt-bildende „gewesen“!

„Was hilft aller Sonnenaufgang wenn wir nicht aufstehen.“ Dieser Satz von Georg Christoph Lichtenberg [UB 44] ist gestanzt in die Blechwand des neuen Pavillons auf dem nach ihm benannten Platz im Darmstädter Martinsviertel. Hier ist neu entstanden das Restaurant-Café „LICHTENBERG-Burger-Bar“, das sich zum Platz hin mit ein paar hübschen kleinen Biergarnituren ausgedehnt hat. „Das ist ein klarer Zugewinn, bietet das Lokal zwischen sanierten Altbaufassaden und hohen Bäumen doch ohnehin schon einen der schönsten urbanen Gastro-Orte zum Draußensitzen im belebten Martinsviertel,“ lobte das *echo-online* (vom *Darmstädter Echo*) am 12.10.12 in seiner Restaurantkritik. In der Lichtenbergstraße 75 wirbt man nicht nur mit dem Konterfei des Namensgebers sondern an ihn erinnern ebenso zahlreiche Sudelbuch-Sprüche auf der Speisen- und Getränkearte. Auf den Internet-Seiten www.lichtenberg-darmstadt.de gibt es sogar eine „Zitate-Tageskarte“. Dass sich dabei auch einige der bekannten Enten unter die Gänse gemischt haben, darf man den Betreiber nachsehen.

Dass die Sonne nicht nur ein Symbol der Aufklärung sondern zunächst einmal Quelle aller (Lebens-)Energie ist, wissen ganz besonders die Solarstromhersteller, auch wenn sie derzeit ihre Pioniere dafür in die Wüste schicken. So geschieht es beim „Desertec“-Wüstenstrom- und Windkraftprojekt. *Die Welt* befragte Aglaia Wieland, die Chefstrategin der Desertec Industrie Initiative (DII), zum gegenwärtigen Stand der Planungen. Dass

die Managerin (von anderer Seite) in ihrem Denken als „blitzschnell“ beschrieben wurde, deutet an, dass hier anscheinend alle kosmischen Energien vereint sind. Auch die Aufklärung scheint dabei nicht zu kurz zu kommen, wie ein von Aglaia Wieland (fast textgetreu) erwähntes Lichtenberg-Zitat erhoffen lässt, auch wenn es von ihr mehr auf die Sonnenlichtsammler gemünzt sein dürfte: „Was nützt aller Sonnenaufgang wenn wir nicht aufstehen.“ [In UB 44 heißt es korrekt: „hilft“]. (*Die Welt*, 30.3.12, S.16, Wirtschaft, „Der Charme der Sonne – Chefstrategin Aglaia Wieland zum Stand des Wüstenstromprojekts Desertec“).

In den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 44, S. 17, wurde aus einem Bericht vom *Deutschlandfunk* (www.dradio.de) zitiert, in dem ein „richtiges“ Lichtenberg-Zitat verschlimmbessert wiedergegeben war. „Ich vergesse das meiste was ich gelesen habe, so wie das, was ich gegessen habe, ich weiß aber so viel, beides trägt nichts desto weniger zu Erhaltung meines Geistes und meines Leibes bei. (besser)“ heißt es richtig in [J 133]. Aus dem „nichts desto weniger“ hatte man in dem Bericht ein „nichtsdestotrotz“ gemacht, ein Fauxpas, der von der Redaktion unbemerkt und unkommentiert geblieben war, worauf uns ein ehemaliges Mitglied dankenswerterweise aufmerksam gemacht hat. Wie gut, dass es für manche Fehler Korrekturmöglichkeiten und Richtigstellungen gibt, es müssen ja nicht immer gleich Gendarstellungen sein!

Die *Oberösterreichischen Nachrichten* berichteten am 5.5.12 über den Start der Bauarbeiten des neuen Semmering-Bahntunnels, für dessen Kosten, zusammen mit weiteren Bahntunneln, 33,4 Mrd. Euro veranschlagt sind. Die gigantische Summe dieser Projekte ließ den Redakteur (die Redakteurin?) über Röhren philosophieren: „Die wichtigsten Dinge in dieser Welt werden durch Röhren getan, hat schon der berühmte Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg in seinen „Sudelbüchern“ festgestellt. Als Beweise führte er die Zeugungsglieder an, die ja nichts anderes seien als Röhren, als zweites die Rohr- und Schreibfedern und drittens natürlich die Schießgewehre und Feuerrohre. [NB: E 35]. Dabei hat Lichtenberg die Fernröhren noch gar nicht kennen können. „Youtube“ ist zur virtuellen Röhre der Internetzeit geworden. Und man könnte die Aufzählung vervielfachen, was alles in unserer hochtechnisierten Zeit mit Röhren geschehe oder aus Rohren komme: von der riesenhaften Teilchenbeschleunigeröhre des CERN über die Wasser-, Öl- und Gasrohre bis zu den Bratrohren am heimischen Herd. Doch in Wahrheit meinte es der ewige Spötter Lichtenberg gar nicht so gut mit den Röhren und Rohren: Kommt nicht alles Unheil durch Röhren? Die Menschheit schießt aus allen Rohren, aus den

Rohren ihrer eigenen Geschlechtsorgane, aus den Rohren der Gewehre und Kanonen, der Schreibfedern und Druckerpressen und den Röhren der Fernsehapparate, die freilich längst röhrenlos geworden sind. Die Natur selbst hat die Röhren erfunden: Als Elemente der Leichtbautechnik in Form von Halmen, Federkielen und Röhrenknochen und in Form komplexer Leitungs- und Rohrsysteme, die in jedem einzelnen Körper riesige Dimensionen erreichen. Die Techniker arbeiten seit der Antike mit Röhrensystemen und Aquädukten. Oberösterreich besitzt mit der im 17. Jahrhundert erbauten Soleleitung zwischen Hallstatt und Ebensee die älteste Industriepipeline Österreichs. Schon im späten 13. Jahrhundert wurde ein findiger Tiroler namens Nikolaus, der eine Rohrleitung zum Transport der Sole aus dem Hallstätter Bergwerk konstruiert hatte, als „von Röhrenbach“ in den Adelsstand erhoben. Lichtenberg hat schon recht: Nichts geht ohne die Röhren, auch wenn wir Gefahr laufen, an dem, was sie transportieren, vielleicht einmal zu ersticken und zugrunde zu gehen.“ (www.nachrichten.at: „Alltags-Dinge: Alles Wichtige passiert durch Röhren“).

„Tanzen am Kavalier Scharnhorst in Magdeburg“, was sich hinter diesem wohlklingenden wie preußischen Namen verbirgt, das soll hier nicht verraten werden. Dass man auch von einem solchen Kavalier (auch Bastions- bzw. Kurtinenkatze genannt) Feuer erwarten darf, wenn man sich ihm nähert, sei angedeutet. Im Kavalier Scharnhorst jedenfalls wurde der „Tag der Jesundheit“ gefeiert, wie die *Magdeburger Volksstimme* berichtete: „Die Gesundheit sieht es lieber, wenn der Körper tanzt, als wenn er schreibt“, sagte einst der Schriftsteller und Mathematiker Georg Christoph Lichtenberg. Nach diesem Motto veranstaltet[e] der Klub Elektrik am 19. Mai am Kavalier Scharnhorst sein Event ‚Hauptsache Jesund‘. Für den Einklang von Körper und Geist in dieser Nacht sorgt[e] Blondschof Kiki.“ – Dem Mottostifter hätten Musik und Tanzvergnügen wahrscheinlich nicht zugesagt, aber so schläfrig wie zuweilen seine Purschen waren, dürften die Gäste hier kaum gewesen sein.

Einmal mehr wurde das „Passt-fast-immer-Zitat“ bemüht, hier vom „Dichter Georg Christoph Lichtenberg“, der einst schrieb: „Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.“ („Athen – Zeit zu gehen. Wenn Europa vor den griechischen Linkspopulisten einknickt, ist der Euro am Ende.“ Leitartikel im *Hamburger Abendblatt* von Matthias Iken am 24.5.2012). Dazu passte dann noch die auch fast immer passende Sequenz „Es wäre ein Ende mit Schrecken, aber nicht länger ein Schrecken ohne Ende.“

Das Radio-Feature „Stichtag“ vom *WDR 2* erinnerte am 5. 6.2012 an das Jahr 1612: „Hamburg startet die erste deutsche Staatslotterie: Hoffen auf das große Los“ und wusste mit Hintergründigem aufzuwarten. „Die Bürger der freien Hansestadt Hamburg plagt Anfang des 17. Jahrhunderts ein unübersehbares Problem. Der Wohlstand der Hamburger lockt stetig neue Zuwanderer an, darunter Gauner und Vagabunden, die an allen Ecken neben bettelnden Krüppeln und Greisen herumlungern. Vor allem die reichen Reeder und Kaufleute wollen das Gesindel von den Straßen verbannen, am besten hinter die Mauern eines ‚Werck- und Zuchthaus‘ – aber natürlich nicht auf Kosten der betuchten ‚Pfeffersäcke‘. Die Idee zu einer solchen Anstalt leuchtet der Bürgerschaft ein, doch der Bau verschlänge viel Geld und die öffentlichen Kassen sind leer. So beschließt der Rat des Stadtstaats im November 1611 auf Vorschlag einiger Mitglieder eine für deutsche Obrigkeiten völlig neue Finanzierungsmethode: Eine Lotterie soll die Kosten für das Gebäude – halb Asyl, halb Arbeitshaus – in den Stadtsäckel spülen. Historischen Quellen zufolge wurden Glücksspiele mit Losen, kurz Lotto genannt, seit dem Spätmittelalter veranstaltet, etwa in Brügge und in London. 1575 wird es unter dem Namen ‚Lotto di Genova‘ populär, als der Senat von Genua fünf neue Ratsherren durch Ziehung von Namens-Losen aus einem Topf mit 90 Bewerbern ermittelt. Ein cleverer Genueser entwickelt daraus das System ‚5 aus 90‘. Wer vorher auf die richtigen Namen getippt hat, kann einen Gewinn einstreichen. Genuas Obrigkeit verbietet kurz darauf das private Lotto – nur um es anschließend selbst zu betreiben und zu kassieren.“ Aus der Schar von Gegnern und Befürwortern solcher seit jener Zeit üblichen Geschäfte wurde nun, zweihundert Jahre nach den Genuesern, auch Lichtenberg zitiert: „Bei der Lotterie verspiele man nur 14 Pfennig am Tag, hält der große Universalgelehrte den Moralisten entgegen. ‚Soviel verschnapsen manche Menschen täglich. Wer sich also gewöhnt, lieber Hoffnung zu schnapsen, dem wollt ich auf alle Fälle raten, in der Lotterie zu setzen.““ [nicht wortgetreu aus J 456]. – Dass Lichtenberg den Zweck der Unternehmungen durchaus verstanden hatte, zeigt D 156: „Wenn die gewöhnlichen Geldpressungen kein Geld mehr geben, so muß man Lottos errichten.“

In Günter Grass *Grimms Wörter* wird Lichtenberg im Zusammenhang mit den Göttinger Sieben und ihrem Protest gegen die Aufhebung der Verfassung 1837 durch den neuen Landesherrn Ernst August ein weiteres Mal erwähnt: „Und wie verhielten sich die übrigen Professoren der Georgia Augusta? Wenn auch scharfzünftig kein Georg Christoph Lichtenberg mehr zu ihnen zählte, der mit aus wenigen Wörtern abgeleiteten Witz zwei

Zeilen zum Possenspiel hätte beisteuern können, ergibt sich dennoch die Frage: was taten der hervorragende Mathematiker Carl Friedrich Gauß und die in Sachen Moral profunden Pädagogen, Theologen, Juristen und Philosophen?“ (S. 16 in der dtv-Ausgabe 2012; s.a. Mitteilungen Nr. 41, Dez. 2011, S. 22f.).

„Ultrakurz“ lautete das Motto des achten Büchersofas, das in der Kleinstadt Bobingen (in der Nähe von Augsburg) übers Jahr an verschiedenen Plätzen aufgestellt wird. Im Juni stand es in der „Mittleren Mühle“ und auf ihm saßen die Autoren Margrit Horsche, Reiner Braune und Gabriela Graf, die auch aus eigenen Texten las: „Mein Ton sind Worte“. Dazu gehörten literarische Kurzformen wie Aphorismus, Epigramm, Anekdote und „Haiku“ (eine traditionelle japanische Gedichtform, die heute weltweit verbreitet ist. Sie gilt als die kürzeste Gedichtform der Welt). Die lese- und schreibsüchtige Übersetzerin und Journalistin gab auch Auskunft über ihre Arbeitsweise: „Ich habe immer ein Notizbuch dabei. Oft fällt mir beim Gehen etwas ein und rhythmisiert sich dann mit der Bewegung.“ Dass viele bedeutende Autoren die Form des Aphorismus wählen, um ihre Gedanken zu fassen, zeigten die weiteren Beiträge des Abends. Von Georg Christoph Lichtenberg, der hier vorbildhaft wirkte, über seinen Zeitgenossen Johann Wolfgang von Goethe (Maximen und Reflektionen), die Philosophen Arthur Schopenhauer[!] und Friedrich Nietzsche bis hin zu Marie von Ebner-Eschenbach oder Elias Canetti reichte die illustre Auswahl. (*Augsburger Allgemeine*, 16.6.2012).

Martina Lenzen-Schulte rezensierte in der *FAZ* das Buch von Uwe C. Steiner, *Ohrenrausch und Götterstimmen. Eine Kulturgeschichte des Tinnitus* (278 S., München: Wilhelm Fink Verlag 2012, ISBN 9783770553365, € 29,90), in dem der Literaturwissenschaftler Steiner den Tinnitus als Chiffre unseres Selbstverständnisses im Zeitalter der akustischen Reizüberflutung beschreibt: „Was Luther, Lichtenberg und Beethoven eint. Schallbilder einer Epoche: Uwe C. Steiner erzählt die Geschichte des Tinnitus“ (*FAZ*, 23.6.12, S. 34, Rubrik Neue Sachbücher). Im Inhaltsverzeichnis des 3. Kapitels („Das Ohr ist überhaupt die Tiefe der Seele. Die Geburt des Objekts aus dem Geist des Ohrenklangs“) macht neugierig das Unterkapitel „Lichtenberg rettet die Vernunft vor dem Ohrenzwang“ (S. 80-88), mehr als die Neugierde weitergeben an interessierte Leser kann die Redaktion leider nicht! Lichtenbergs wenige Notizen zum Ohrenbrausen (GH II, S. 214; J II 1334; D II 724; F 684) und ihre physiologische und pathophysiologische Deutung hatte Horst Gravenkamp in der *Geschichte eines elenden Körpers* dargestellt (1992², S. 86 f.).

„Die feinste Satyre ist unstreitig die, deren Spott mit so weniger Bosheit und so vieler Überzeugung verbunden ist, daß er selbst diejenigen zum Lächeln nötigt, [...].“ Fast textgenau zitierte der Wiener *Kurier* am 11.7.2012 den Sudelbucheintrag H 69 in dem Artikel „Der Holzhammer gegen den Papst. Ein Magazin zeigt den Heiligen Vater mit gelbem Fleck im Schritt. Achtung, Satire! Aber wie weit darf sie gehen?“ und fuhr fort „Das Frankfurter Satire-Magazin "Titanic", das schon so oft mit spitzer Feder den Nerv getroffen hat, hat das diesmal nicht beherzigt. Leider. Statt dessen wurde der Holzhammer ausgepackt. Die Fakten: "Titanic" gestaltete ein provokantes Titelbild, auf dem Papst Benedikt XVI. eine im Schritt gelblich eingefärbte Soutane trägt. Mit der Schlagzeile: "Halleluja im Vatikan – die undichte Stelle ist gefunden." Der Hintergrund dazu war die Affäre Vatileaks, im Zuge derer brisante interne Dokumente aus dem Kirchenstaat an die Weltöffentlichkeit gelangt sind.“ (kurier.at/nachrichten/4503183-der-holzhammer-gegen-den-papst.php).

Von einer grassierenden Epidemie um Higgs-Teilchen und Antimaterie konnte man im Juli 2012 zwar nicht sprechen, ein „Hype“, ein Medienhype war es allemal. Aber es gab auch kritische Stimmen: Vor unkritischer Euphorie warnte Leserbriefschreiber Robert Wiesner im Spiegel Nr. 29/2012 und erwähnte Lichtenbergs heute noch gültige Feststellung: „Bei den vernünftigsten Weltweisen nimmt die Überzeugung von ihrer Unwissenheit zugleich mit ihrem Wachstum an Erkenntnis zu.“ [aus F 462].

Die *Augsburger Allgemeine* berichtete von der Entlassungsfeier für 115 Realschüler, bei denen u.a. der Landrat Stefan Rößle ein Grußwort sprach. „Anhand eines Zitats von Georg Christoph Lichtenberg, einem deutschen Vertreter der Aufklärung – „Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen.“ – machte er deutlich, wer alles dazu beigetragen habe, den Absolventen einen schönen Sonnenaufgang zu gestalten, dass sie aber Ehrgeiz und Ausdauer beweisen müssten, damit ihnen auch weiterhin die Sonne scheine,“ hieß es in dem Bericht („Ein großer Jahrgang“, 28.7.12) mit diesem Zitat [aus UB 44], einem der weniger häufig erwähnten Sudelbucheinträge.

Von der Slawistik bis zur Teilchenphysik: 8,5 Millionen Euro für neue Professuren an deutschen Universitäten hat die *VolkswagenStiftung* erneut bereitgestellt, wie sie in ihrer Pressemitteilung vom 25.7.12 bekannt gab. Sieben herausragende Wissenschaftler(innen) erhalten eine von der VolkswagenStiftung geförderte Lichtenberg-Professur, dieses Mal an den Universitäten Bayreuth, Bonn, Bremen, Greifswald, Mainz und Oldenburg. Mit ihrer Initiative „Lichtenberg-Professuren“ unterstützt die Volkswagen-

Stiftung exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in innovativen Lehr- und Forschungsfeldern. Ihnen wird ermöglicht, frühzeitig eigenständige Forschung auf neuen und zwischen den Disziplinen angesiedelten Gebieten zu betreiben. Die Universitäten haben sich im Gegenzug verpflichtet, die Professuren nach Ablauf des max. achtjährigen Förderungszeitraums als ordentlichen Lehrstuhl fortzuführen.

Anlässlich des hundertsten Geburtstags des amerikanischen Historikers Daniel Aaron („der wie eh und je jeden Tag in seinem Büro arbeitet“) würdigte Werner Sollors in der *FAZ* („Ein Schrittmacher der Amerikanistik“, 4.8.12) den einflussreichen Geisteswissenschaftler und erwähnte dabei, dass Daniel Aarons 2007 erschienene Autobiographie *The Americanist* mit einem Motto von Lichtenberg beginnt, was Grund genug war, nachzulesen: „... a Book wherein I write everything, as I see it or as my thoughts suggest it to me. – G. C. Lichtenberg“, „... ein Buch worin ich alles einschreibe, so wie ich es sehe oder wie es mir meine Gedanken eingeben ...“, Lichtenbergs Notizen zum Waste book der Kaufleute [E 46].

Fünfzig Jahre nach ihren ersten Erfolgen starteten die Beach Boys zu einer Welttournee und in Berlin begeisterten sie die über siebentausend Zuhörer. Willi Winkler war für die *Süddeutsche* dabei und beschloss seinen langen Bericht enthusiastisch: „Das Glück währte leider nur drei Stunden. Draußen war nachher doch wieder nur Berlin. Die Engel sind weg. Wer zwei Autos hat, der mache eins davon zu Geld und reise ihnen nach. Japan oder Australien sind noch zu haben, und Ende September sind die Beach Boys in London zu hören. Für drei Stunden wird das Paradies aufgesperrt.“ („Deshalb hat Gott das Radio gemacht. Die ‚Beach Boys‘ geben in Berlin ein sensationelles Jubiläums-Konzert – auch der alte Brian Wilson ist dabei.“ *SZ* vom 6.8.12).

Der Schweizer Krankenversicherer Kolping Krankenkasse AG zitierte in seiner Tagesweisheit vom 3.8.12 verkürzt aus L 483 „Das Gefühl der Gesundheit erwirbt man [sich nur] durch Krankheit“.

Nur „nebenher“ wurde der Sohn genannt, als bei den 25. Aschaffener Bachtagen auch die Kantate „Lauter in der Liebe wandeln“ von Christoph Graupner (1683 bis 1760) erklang, „eine Warnung vor Selbstgerechtigkeit und Raffgier“. „Ach, stelle doch dein Richten ein, des Richters Macht ist ja nicht dein“, heißt es im Rezitativ. Der Text, so wurde in der Zeitungsmeldung erwähnt, „stammt von Johann Conrad Lichtenberg, dem Vater des Mathematikers und Aufklärers Georg Christoph Lichtenberg.“ („Von Richtern und Reichtum. Bachtage: Messe und Kantaten mit

dem bestens aufgelegten Süddeutschen Kammerchor in der Aschaffenburger Muttergotteskirche.“ *Main-Echo*, 6.8.12).

In der Hör-Rubrik „Stichtag“ erinnerte der *wdr* an die 1922 veröffentlichte DIN 476 „Papierformate“, mit der Ordnung im Papierkrieg geschaffen werden sollte, jedenfalls soweit es die Papierformate betraf. Der Mathematiker Dr. Walter Porstmann, Mitarbeiter im „Normenausschuß der deutschen Industrie“, dachte bei den Einheitsformaten sogar an den Umweltschutz: „Der Gewinn, der sich aus der Vereinheitlichung der Papierformate für die Allgemeinheit ergibt, ist besonders deswegen hoch anzuschlagen, weil er eine Schonung unserer kostbarsten Güter, der Wälder, bedeutet,“ hatte es in Porstmanns Begründung geheißt. Der *wdr* wusste weiter: „Sein Vorschlag zur Vereinheitlichung beruht auf einem rechteckigen Blatt mit der Grundfläche von einem Quadratmeter, dem sogenannten Format DIN A0. Das Verhältnis der beiden Seiten zueinander beträgt dabei $1:\sqrt{2}$ – eine Formel, die 400 Jahre zuvor bereits der Universalgelehrte Georg Christoph Lichtenberg angeregt hatte, ohne sich damit durchsetzen zu können.“ – Ein sehr früher Vorschlag des Frühaufklärers!

„Warum über Religion so heftig diskutiert wird“, wollte der Hamburger Propst Johann Hinrich Claussen in der Welt vom 27.8.12 wissen und erinnerte in seinem Beitrag „Beschneidung, Verträge, Blasphemie - die Anlässe wechseln“ an den Gedanken eines Kollegensohns. So hieß es einleitend: „Es ist stets von Neuem überraschend, mit welcher Wucht in Deutschland über die Religionen und ihre äußeren Zeichen gestritten wird. Die Anlässe wechseln, die Erregungsbereitschaft bleibt. In den vergangenen Wochen über: die Beschneidung von jüdischen und muslimischen Knaben sowie die Verspottung von Religion und ein Blasphemieverbot. Und immer wieder über: den Papst und den Zölibat, muslimische Kopftücher und Minarette. Wie kommt es, dass Menschen, die sich weit von christlichen Traditionen entfernt haben, erregt über etwas streiten, das sie kaum noch betrifft? So neu ist dieses paradoxe Phänomen allerdings nicht. Schon vor zwei Jahrhunderten schrieb Georg Christoph Lichtenberg diesen feinen Satz: ‚Ist es nicht sonderbar, dass die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungern nach ihren Vorschriften leben?‘“

Im *KulturSPIEGEL* 9/2012 wusste Tobias Becker: „Auf die Länge kommt es an“ und klärte (in dem längeren Beitrag) – kurz – auf: „Twitter ist das optimale Medium für Aphorismen. Es bietet große Gedanken in kleinem Format. [...] Aber passt das wirklich zusammen? Der altehrwürdige Aphorismus und das Trivialmedium Twitter? In dem es nur Platz gibt für 140 Zeichen pro Nachricht, genannt Tweet? In dem einem im

Sekundentakt neue Beiträge um die Ohren sausen? In dem sich Teenager, Technikredakteure und Werbetexter eitel selbstdarstellen? Ja, es passt. Und zwar so gut, dass man den Eindruck gewinnen kann, das Genre habe erst heute sein ideales Medium gefunden, mehr als 300 Jahre nach Georg Christoph Lichtenberg, dem Begründer des deutschen Aphorismus. Zum Beweis kann man die Tweets für sich sprechen lassen, kann bei assenassenov nachlesen („Morgen ist auch noch ein Alltag“), bei DerEchte („Beruf und Karriere trenne ich übrigens ganz konsequent“) und bei haekelschwein („Ich stehe mittlerweile so weit über den Dingen, dass ich schon gar nicht mehr weiß, um welche Dinge es sich handelt“), kann Wondergirl zitieren („Treue? Ach das Zeug, das man bei Tengelmann gegen Messer eintauschen kann“), Propinja („Auch heute habe ich wieder etwas für Bauch, Beine und Po gemacht: Pfannkuchen“) und peterbreuer („Die Griechen haben aus der Geschichte gelernt: Wenn Sie noch ein bisschen auf Zeit spielen, gehen diesmal die Römer zuerst unter“. Oder man kann die Aphoristiker der alten Schule sprechen lassen: „Es ist sehr gut alles was man denkt, rechnet und dergleichen in besondere Bücher zu schreiben, de[re]n Wachstum anzusehen unterhält den Fleiß, und gibt einen Neben-Bewegungsgrund ab aufmerksam zu sein“, schrieb Lichtenberg, der Gedankensplitter in sogenannte Sudelbücher notierte. Eine ähnliche Motivation haben viele Twitterer: Sie nutzen das Medium als supermodernes Sudelbuch, mit dessen Hilfe sie die Welt aufmerksamer beobachten; schreibend denken sie über sie nach.“ – Das Zitat (mit dem Satzfehler: den – deren) steht in D 366.

In der Reihe „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort“ wurde im *Deutschlandfunk* am 16.9.12 der Beitrag „Sprach- und Sprechkrisen in der klassischen Moderne“ ausgestrahlt. Die Literaturwissenschaftlerin Dagmar Lorenz wusste in ihrem Essay von der konstitutiven Unzulänglichkeit der Sprache selbst, was „im 18. Jahrhundert schon ein Aufklärer wie Georg Christoph Lichtenberg, als er formulierte: »Es ist ein ganz unvermeidlicher Fehler aller Sprachen daß sie nur genera von Begriffen ausdrücken, und selten das hinlänglich sagen was sie sagen wollen.« Lichtenberg erkannte: Die Differenz zwischen den sprachlichen Zeichen und dem, was bezeichnet werden soll, ist unaufhebbar. Ebenso unmöglich ist es, etwa Empfindungen bruchlos auszudrücken, oder das Denken unmittelbar zur Sprache zu bringen.“ [Das Zitat ist A 118 entnommen].

Anlässlich der Veranstaltungsreihe „The World Through Your Ears“ im „Museum für Weltkulturen“ sprach das *journal-frankfurt.de* am 16.9.12 mit dem Kurator der Reihe, Oliver Augst. Der wusste: „Die Musiker sind alle

große Geschichtenerzähler, die weit über ihre Musiker-Tellerränder hinausblicken ... Wer jemals Hanns Eislers Aufnahme von 1955 gehört hat, wie er selbst sein Lied »Die haltbare Graugans« singt, maßlos bellt und krächzt und den Vergleich mit anderen klassisch eingesungen Versionen des Liedes nicht scheut, wird verstehen, was Eisler meinte, wenn er (in Anlehnung an den Schriftsteller und Physiker Georg Christoph Lichtenberg) den Aphorismus prägte, »Wer nur von Musik etwas versteht, der versteht auch davon nichts.« (Der *journal-frankfurt.de*-Beitrag hatte den Titel „Musik oder Wurstwaren?“). – Auch der *ZEIT*-Musikredakteur Ulrich Stock kannte das Zitat in seinem Porträt: „Lob des Eigensinns. Hanns Eisler“ (*DIE ZEIT*, Nr. 47, 12.11.2009). Hat Hanns Eisler es tatsächlich gesagt oder geschrieben?

„Um es mit Georg Christoph Lichtenberg zu sagen: Wer zwei Paar Lederhosen hat, mache eins zu Geld und schaffe sich dieses Buch an. Schöner ist schon lange nicht aufgeschrieben worden, wo der Garten Eden liegt. Wer das Glück hat, in Bayern zu leben, kann sich vom Rest des Erlöses – eine Lederhose hat ihren Wert erst mit einer richtigen Patina, es kann also ein ordentlicher Preis verlangt werden – ein, zwei oder drei Maß Bier auf dem Oktoberfest leisten“, empfahl und kommentierte Albert Schäffer das aktuelle Buch des CSU-Mitglieds und ehemaligen Chefredakteurs vom Bayernkurier Scharnagl *Bayern kann es auch allein: Plädoyer für den eigenen Staat*. („Bayern, begehre auf! Wilfried Scharnagl setzt sich gegen den Berliner und Brüsseler Zentralismus zur Wehr.“ *FAZ*, 7.9.12).

Einmal mehr wiederholte *Bayern2* am 17.8.12 ein Rundfunk-Feature von Gerda Kuhn (Mitteilungen Nr. 42, Mai 2011, S. 10), diesmal unter dem neuen Titel „Georg Christoph Lichtenberg Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen“. In der erfreulich gut recherchierten Textcollage mit den sachkundigen Erläuterungen des Literaturwissenschaftlers Friedrich Vollhardt waren (auch in der Wiederholung) die Lichtenberg-Zitat-Enten wohl konserviert.

Einen weiteren Beitrag hatte *Bayern2* bereits am 4.4.12 erneut gesendet: „Nebenberuf Spötter – Georg Christoph Lichtenberg.“ Die redaktionelle Bearbeitung hatte Kirsten Böttcher besorgt, der Sprecher war Joachim Teege. In der Ankündigung hieß es u.a.: „Er war einer der Pioniere der Experimentalphysik. Doch seinen Ruhm verdankte der geniale Physiker, Astronom und Psychologe seinen literarischen Leistungen, seinen Aphorismen. [...] In seinen populärwissenschaftlichen Aufsätzen, in seinen Aphorismen, die erst nach seinem Tod 1799 erschienen, widmete sich Lichtenberg der Aufklärung, dem Kampf gegen Aberglauben und religiöse

Intoleranz. Voller Skepsis, Witz und Tiefsinn dringt er in die Geheimnisse der menschlichen Seele und schreibt so an einer neuen Seelenkunde fort.”

An August Gottlieb Richter wurde in Zörbig (bei Halle/Saale) erinnert, der hier im Pfarrhaus am 13. April 1742 geboren wurde. Richter studierte Medizin und wirkte als Arzt und Chirurg in Göttingen, wo er am 23. Juli 1812 starb. Zu den Vortragenden der Festveranstaltung am 28.9.12 zählte der Bitterfelder Arzt Dietmar Seifert, der das Leben zwischen August Gottlieb Richter und seinem Patienten Georg Christoph Lichtenberg nachzeichnete. Im Anschluss an die Akademische Festsitzung fand in den Räumen auf Schloß Zörbig ein Empfang für Teilnehmer und Gäste statt. Die *Mitteldeutsche Zeitung* berichtete ausführlich über das Ereignis.

Eckhart von Hirschhausen machte sich Gedanken über das anbrechende digitale Zeitalter der Literatur und hatte eine modernisierte Variante zu D 399 parat: „Georg Christoph Lichtenberg sagte: ‚Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen, und es klingt hohl, ist das allemal im Buch?‘ Ja – ich gebe es zu, ich habe den genauen Wortlaut gerade nicht in einem Buch nachgeschlagen, sondern aus dem Internet kopiert, aber ich hatte ihn zumindest ansatzweise im Kopf. Und ich weiß auch immer noch, wo das Lichtenberg-Zitate-Buch in meinem Keller zu finden ist! Wie würde wohl die Variante des 21. Jahrhunderts lauten? ‚Wenn ein Notebook und ein Kopf zusammenstoßen, und der Akku ist alle, ist es dann immer das Notebook?‘“ („Weshalb das Buch den Bildschirm schlägt.“ *WAZ*, 28.9.12).

Das Web-Portal www.web.de enthüllte am 29.9.12 schockierend Enthülltes: „Zeitschrift zeigt Kate unten ohne. (abi) – Die Skandale bei den Royals hören einfach nicht auf. Erst Harrys Las-Vegas-Ausrutscher, dann Kates Oben-ohne-Bilder und nun das: Eine dänische Zeitung soll nun auch im Besitz von Unten-ohne-Bildern der Herzogin sein.“ Unter den Online-Kommentaren zu dieser Meldung zitierte „WonderBar“ lediglich B 216: „Ihr Unterrock war rot und blau sehr breit gestreift und sah aus, als wenn er aus einem Theater-Vorhang gemacht wäre. Ich hätte für den ersten Platz viel gegeben. Aber es wurde nicht gespielt. (Georg Christoph Lichtenberg).“

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

„Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei in der Flinte das Blei im Setzkasten.“ Dieser bemerkenswerte Satz wird bereits seit dem vordigitalen Zeitalter immer wieder Lichtenberg zugeschrieben. Viele altehrwürdige Bleisatzdruckereien schmücken mit dem „Zitat“ ihre Firmengeschichte. Zu lesen war auch, dass der Gedanke 2002 in einer Schule einen traurig-blutigen Sinnzusammenhang bekommen hat: „Gestalterische Besonderheiten aus vergangenen Tagen wirken heute im Gutenberg-Gymnasium wie Denkmäler. [...] Gleich neben dem Eingang steht im Flur ein Sinnspruch von Georg Christoph Lichtenberg: ‚Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei in der Flinte das Blei im Setzkasten.‘“ (FAZ, 24.04.2003, „Erfurt – Der lange Weg ein Jahr zurück. Seit dem Massenmord im Erfurter Gutenberg-Gymnasium helfen fünfzig Therapeuten den Schülern.“ Von Julia Schaaf). In den Mitteilungen Nr. 35 (S. 19) noch als „Lichtenbergsches Gedanken- gut“ apostrophiert, im Heft Nr. 40 (S. 14) bereits als nicht auffindbar erwähnt, wandert das angebliche Zitat nun endgültig in den Satzkasten „Aus falscher Feder“. Bereits im Lichtenberg-Jahrbuch 1989 hatte Bernd Achenbach die angebliche Herkunft der Sentenz als dubios vermerkt („Von Lichtenberg?“, S. 177 ff.). Zuerst in Bleisatz gedruckt wurde der Satz wohl 1954, wie Ulrich Joost anmerkt, aufgetaucht im *Stundenbuch für Letternfreunde. Besinnliches und Spitziges über Schreiber und Schrift, Leser und Buch. Gesammelt und herausgegeben von Horst Kliemann, mit einem Vorwort von Ernst Penzoldt*. Berlin und Frankfurt/M.: Linotype GmbH 1954. Kürzlich erneut aufgefunden wurde das „Zitat“ in Hansjörg Schertenleibs Roman *Cowboysommer* (Aufbau Verlag, 2010, ISBN 978-3-351-03321-7). „An der Berufsschule hatte der Lehrer für Typographie einen Satz von Georg Christoph Lichtenberg an die Wandtafel geschrieben, der mich so beeindruckte, dass ich ihn aus der 16-Punkt-Garamond absetzte und auf der Abziehpresse einen Abzug auf Büttenpapier davon machte, um ihn in meiner Gasse aufzuhängen: MEHR ALS DAS GOLD HAT DAS BLEI DIE WELT GEÄNDERT UND MEHR ALS DAS IN DER FLINTE JENES IM SETZKASTEN.“ (NB.: Die *Bleisatz-Gasse* ist der voll ausgestattete Arbeitsplatz eines Schriftsetzers).

Es scheint, als solle es keine Lichtenberg-Mitteilungen mehr ohne die obligatorische Gans geben. Im Sommer tauchte sie in Crailsheim auf, wie die *Südwest-Presse* am 29.6.12 berichtete („Wenn aus Engeln Gänse werden“). Gleich eingangs in dem Artikel hieß es: „Treffender hätte man es nicht formulieren können als jener Georg Christoph Lichtenberg, den

Pianistin Monika Kolar im Programm ‚Männlein und Weiblein‘ zum Themenkomplex ‚Ehe‘ anführte. Theo Mackebens ‚Frauen sind keine Engel‘ hatte Sopranistin Rebecca Katz kurz zuvor angestimmt – mit einer stimmlichen Präsenz und Sinnlichkeit wie einst Margot Hielscher im gleichnamigen Film.“ – Auch ohne die „Ente“ dürften die vorgetragenen Lieder und Couplets einen reizvollen Abend ergeben haben!

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders : Werner Heiß, Rainer Laufkötter, Peter Möller, Edgar Müller, Alexander von der Osten, Wolfgang Schimpf, Jürgen und Renate Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

